

Predigt an Invokavit 2021

Joh 13,21-30: Judas zwischen Vertrauen & Verrat

21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. 24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. 25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? 26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. 27 Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. 29 Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. 30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht..

Liebe Gemeinde,

Verrat zerbricht Vertrauen.

Monatelang waren sie gemeinsam unterwegs. Haben Essen, Worte und Glauben miteinander geteilt. Gegenseitiges Vertrauen baute sich auf zwischen Jesus und den Jüngern. Doch selbst diese Nähe schützte nicht vor dem Verrat. Vielleicht ist Nähe überhaupt erst die Voraussetzung für Verrat. Denn: Man kann nur jemanden verraten, der sich einem anvertraut hat. Vertrauen und Verrat sitzen nebeneinander. Auch beim letzten Abendmahl. Judas sitzt mit am Tisch. Neben Jesus. Doch Nähe schützt nicht.

Leider ist der Verrat des Judas kein Einzelfall. In der Geschichte der Kirche wird das immer wieder deutlich.

Ich denke an den Pfarrer Matthias Storck, der als Theologiestudent 14 Monate im DDR-Gefängnis wegen geplanter Republikflucht saß. Später erfuhr er aus den Stasiakten, dass er von Menschen verraten worden war, die ihm am nächsten standen: dem Freund, dem vertrauten Geistlichen, dem Schicksalsgenossen, dem eigenen Vater. Was für ein Schock.¹

Falsche Brüder und falsche Schwestern nennt man im Allgemeinen „Judassee“. In der DDR hießen sie IM Mönch, IM Petrus oder IM Monstranz: Katholische Priester als Stasi-Spitzel. Oder IM Roland – einem evangelischem Gefängnis-

¹ Anders Handeln 1/2017, Seite 41

pfarrer, der 30 Jahre lang Inhaftierte für die Staatsicherheit bespitzelte und dafür das Beichtgeheimnis missbrauchte. Verräter allesamt. Es gab Verstrickungen mit der Stasi bis tief in den Kirchen-Apparat hinein.

Erpressung war das Mittel der Wahl für die Stasi. Ob man zum Verräter wird ist nur eine Frage des Preises. Jeder Mensch ist erpressbar. Mag sein, dass vielen IMs die Konsequenzen ihres Verhaltens nicht bewusst waren. Manche wollten einfach nur ein neues Auto, Reisefreiheit oder anderweitige Vergünstigungen. Andere dachten, sie hätten hehre Ziele; dachten, sie täten etwas Gutes, wenn sie mit der Stasi zusammenarbeiteten, um so Konflikte mit dem Staat zu lösen. Entlastungsmythen.

Über die Motive des Judas ist viel spekuliert worden. War Judas neidisch auf Jesus? Oder war er enttäuscht von ihm? Oder wollte er ihn provozieren, dass er endlich seine wahre Macht zeigt? Oder war er einfach nur geldgierig? Oder wurde er erpresst? Hatte er Angst?

Die Bibel sagt lediglich, dass der Teufel ihn versuchte. Und damit beschreibt sie zutreffend das Diabolische, was jedem Verrat innewohnt. Unter welchen Umständen Menschen zum Verräter werden, ist sehr unterschiedlich. Doch immer tut sich eine Weggabelung auf. Judas stand an einer solchen Weggabelung: rechts der Weg der treuen Jesusnachfolge, links der Weg des Verrats. Rechts den Weg des Vertrauens und der Liebe, links den Weg Zerbruchs und des Bösen.

Ob Judas die beiden Wege so klar voneinander unterscheiden konnte? Der Teufel verdreht. Das Böse wird gut und das Gute wird böse. Als das Essen beginnt und sich Judas mit Jesus an den Tisch setzt war noch nichts entschieden. Judas war versucht. Der Verrat war in Gedanken durchgespielt. Noch konnte Judas zurück.

Es gibt teuflische Versuchungen, immer wieder.

Da wird ein Mensch von jemandem enttäuscht, der ihm nahesteht und den er bisher sehr geschätzt hat – vielleicht ein Verwandter, ein Freund, oder sogar der Ehepartner. Und da versucht der Teufel den Menschen, ihm diese Enttäuschung heimzuzahlen. Es sind zunächst nur finstere Gedanken und ein unbestimmter Groll. Aber da quellen aus seinem Herzen auch schon konkrete Pläne, wie er den bisherigen Freund demütigen kann, bloßstellen, ärgern oder schädigen. Wer hätte etwas davon? Niemand. Was könnte damit erreicht werden? Nichts Gutes. Trotzdem fühlt sich der Mensch an seiner Weggabelung versucht, den linken Weg zu wählen, den bösen. Er hat auch die Freiheit, den rechten Weg zu wählen, aber ein unheimlicher Sog zieht ihn nach links.

Wenn du das kennst: Nimm diese Versuchung nicht auf die leichte Schulter! Wähle den Weg der Liebe, nicht des Hasses!

Es ist eine eigenartige Szene am Tisch dort im Obergemach: Jesus weiß, dass er verraten wird. Er weiß von wem. Und er weiß wann. Der einzige im Raum, der dieses Wissen teilt, ist Judas. Beide wissen es und beide wissen, dass der jeweils andere es weiß. Nur die Jünger sind völlig überrascht.

„Einer unter euch wird mich verraten.“ Diese Worte platzen wie eine Bombe. Die Jünger sehen sich betroffen an. Beschämt. Verunsichert. Forschend. „Verrat? In unserer Gemeinschaft? Wer ist es?“ Vielleicht aber auch: „Bin ich's?“ Es braucht einen Freund, einen Nächsten, der Jesus preisgibt, es braucht einen der Zwölf, der ihn verrät. Der Feind kommt von innen. Der Verrat kommt aus der Mitte. Nicht nur beim letzten Abendmahl. Nie war die Kirche eine Gemeinschaft der Reinen und Sündlosen. Alle Überheblichkeit ist unangebracht. Wohl aber Zittern und die Erkenntnis: Der Verrat des Judas ist immer wieder möglich.

„Wer ist es?“ wird Jesus gefragt. Jesus antwortet mit einem Zeichen. Er nimmt einen Brocken des Abendmahlbrotes, tunkt es in eine Brühe und reicht ihn Judas. Dieses Zeichen war das letzte Werben um ihn. Jesus hätte Judas direkt beim Namen nennen und ihn vor allen bloß stellen können. Er hätte ihn zur Rede stellen und ihm schwere Vorwürfe machen können. Aber das tat Jesus nicht. Stattdessen gab er ihm ein Stück Brot. Auf diese Weise gab er ihm zu verstehen: Du gehörst doch zu mir, du hast Anteil an meinem Leib, der in diesem Brot ist und der auch für deine Sünden in den Tod gegeben wird. Kehre um. Lass dich nicht vom Teufel ins Unglück bringen. Noch ist es nicht zu spät. Doch Judas schlägt die helfende Hand des Herrn letztlich aus. Den Kelch mit dem Wein und mit dem Blut des neuen Bundes nahm er nicht mehr, sondern verließ das Mahl vorzeitig. Er kündigte die Gemeinschaft auf, er floh von Jesus und dem Jüngerkreis. Die Versuchung wird für Judas zum Entschluss: Ich werde Jesus verraten. Nun war Judas bereits auf dem linken Weg unterwegs, dem bösen, dem ohne Liebe. Ebenso wie sein himmlischer Vater zwang Jesus ihn nicht zu seinem Glück, sondern ließ ihm die Freiheit, der Versuchung nachzugeben und das Böse zu tun.

Der Bericht von diesem Geschehen zeigt Jesus ruhig und souverän. „Was du tust, das tue bald.“ sagt er zu Judas. Jesus fällt nicht einem blinden Schicksal zum Opfer. Er wird nicht überrascht, in die Falle gelockt, heimlich überwältigt. Er behält das Gesetz des Handelns in seiner Hand. Er bestimmt den Gang der Dinge. Er geht aufrecht seinem Tod entgegen.

Das alles sollte so kommen. Jesus leidet und stirbt für uns. Er tut es freiwillig, aus Liebe, um unsere Schuld zu tragen. Gleichzeitig gilt: Verrat ist Schuld. „Weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird“, sagt Je-

Jesus an einer anderen Stelle, „es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.“ (Mt 26,24).

Judas ist überall. Er sitzt in kirchlichen Gremien und in weltlichen Strukturen. Er ist in meinen dunklen Momenten. Er ist der Zweifel und der Vertrauensbruch. Er ist das nicht gehaltene Versprechen. Er ist der Verrat an der Sache.

Am Ende seines Berichtes über das letzte Abendmahl Jesu schreibt der Evangelist Johannes: „Als Judas nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.“ (V 30) Es ist Nacht in Judas' Herzen, Nacht in seiner Seele. Es wird Nacht um Jesus, das Dunkel zieht sich zusammen. Es wird Nacht werden für die Jünger, die sich vor Angst in alle Winde zerstreuen werden, zunächst.

So wird es auch finster werden für die ganze Welt, wenn Jesus am Kreuz hängt (vgl. Mt. 27,45). Kurz bevor alles vorbei ist, wird Jesus am Kreuz beten: „Vater, vergib ihnen.“

Kann man Verrat vergeben?

„Das hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen.“ „Das Vertrauen ist kaputt.“ Das sagen Menschen, die verraten wurden. Verrat ist etwas Mächtiges, Unkalkulierbares. Alle Sicherheit ist komplett zerstört.

So hat das auch Matthias Storck erlebt, der ehemalige Häftling im DDR-Gefängnis. Nach seiner Abschiebung in die BRD wurde das Thema Vergebung zu seiner Lebensaufgabe. Es war ein sehr langer Prozess mit schmerzlichen Gesprächen. Vieles konnte ausgesprochen und benannt werden. Und in manchen Fällen konnte er verzeihen.

Am Ende bleibt nur diese eine Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Ohne bleibt es finster.

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)